Der Nationalpark und das Matterhorn

Autor(en): **Haller, Heinrich**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): **4 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Nationalpark und das Matterhorn

Auf den ersten Blick scheinen die beiden Begriffe wenig oder gar nichts miteinander zu tun zu haben. Die Gründer des Schweizerischen Nationalparks wollten 1914 bewusst ein gewöhnliches, aber möglichst naturnahes Stück Alpennatur als Reservat ausscheiden, um dort die Natur ohne Beeinflussung des Menschen wirken zu lassen und wissenschaftlich zu beschreiben. Entgegen dem damaligen Vorbild, dem 1872 gegründeten Yellowstone National Park, diente unser Reservat nicht in erster Linie zur „Erbauung des Menschen". Unser Nationalpark ist nicht auf besondere Sehenswürdigkeiten wie Geysire, Wasserfälle oder markante Bergformen ausgerichtet.

Die Zeiten ändern sich – und wir mit ihnen. Heute besteht von weiten Bevölkerungskreisen ein grosses Bedürfnis, möglichst intakte Natur – Wildnis – zu erleben. Diese ist selten geworden und bietet für viele Menschen ebensolchen Anreiz wie irgendwelche besondere Naturschauspiele. Auch das Matterhorn wäre nicht das Matterhorn, wenn solche Obelisken in unserer Bergwelt die Regel wären. Das Spezielle, der klingende Name, das ist es, was die beiden im Titel genannten Begriffe verbindet.

Für mich kommt noch eine persönliche Komponente hinzu: Mein Lebensgang ist durch die enge Verbundenheit mit dem Gebirge geprägt. Diese war Antrieb für meine wissenschaftlichen Arbeiten, für die thematische Ausrichtung der neuen Dauerausstellung im Naturmuseum St. Gallen und für private Dinge wie die Vorliebe für Laufsport, Jagd und alpine Kultur. Diese Verbundenheit gründet nicht nur allein auf die von mir gewählte Heimat Graubünden, sondern auch auf Erfahrungen im Wallis:

Mein Vater war passionierter Bergsteiger und hat das Matterhorn (im Gegensatz zu mir) von verschiedenen Seiten bestiegen. Als Kind weilte ich wiederholt in Zermatt und habe mich von der Hochgebirgswelt begeistern lassen. Und 25 Jahre später ist im Wallis, mehr oder minder am Fuss des Matterhorns, meine Habilitationsschrift über den Luchs entstanden. In der Rückschau erweist sich diese Arbeit als Schlüssel, wodurch sich verschiedene berufliche Stationen und letztlich wohl das Tor zum Nationalpark eröffnet haben.

Die Beziehungen zwischen Nationalpark und Matterhorn lassen sich aber noch fortsetzen und in die Zukunft tragen: ***„Wir brauchen neue Matterhörner"****, dieser Ausruf war kürzlich von Marco Hartmann, dem Direktor von Tourismus Schweiz, zu vernehmen. Damit war gemeint, dass der Fremdenverkehr in unserem Land, und vor allen Dingen in Graubünden (wo jeder zweite Franken durch den Tourismus verdient wird), seine vorhandenen Mittel und Ressourcen gebündelt, zielgerichtet und charaktervoll einsetzen soll. „Wir müssen wieder den Mut haben, grosse Ideen zu verwirklichen", so Hartmann weiter.*

Liebe Leserinnen und Leser, es liegt mir fern, den Schweizerischen Nationalpark zu vermarkten, ihn auf die materielle Ebene zu reduzieren. Die im Nationalpark gewachsene Ehrfurcht vor dem langfristig Gewordenen verbietet solche Ansinnen. Wenigstens 0,4 Prozent der Landesfläche soll zweckrationalen Überlegungen entzogen sein. Und trotzdem: Ohne materielle Grundlage geht es auch im Nationalpark nicht. Das Wissen, dass unser Reservat für die Region wesentliche wirtschaftliche Impulse auslöst, und dass das Gebiet eigentlich nicht gewinnbringender genutzt werden könnte als es jetzt wird, fördert die Verankerung dieser Institution in unserem demokratischen und föderalistischen Staat in entscheidender Weise.

Und da darf man sich die Frage stellen, ob denn diese Synergien, die positiven Wirkungen auf Ökologie und Ökonomie, nicht ausgebaut werden könnten. Es bietet sich die Chance, gleichzeitig etwas Wesentliches für den Naturschutz und für die regionale Volkswirtschaft zu tun. Lic. iur. Not Carl,

Präsident der Nationalparkgemeinde Scuol, äussert sich auf Seite 19 in diesem Heft über den Nationalpark und die (zu) starre Grenze. Das ist ein äusserst bemerkenswerter Artikel, der mir aus dem Herzen spricht, und hoffentlich eine konstruktive Diskussion auslöst.
Das Matterhorn ist nach wie vor ein faszinierender Berg, wenngleich die neuzeitlichen Entwicklungen seiner Aura nicht nur förderlich waren. Ähnliches gilt für unseren Nationalpark: Zur Zeit der Gründung verkehrten lediglich einige Pferdekutschen auf der Ofenpassachse. Heute bedeutet der Autoverkehr entlang der Ofenpassstrasse und durch den Munt la Schera-Tunnel eine schwere Beeinträchtigung der Natur im Nationalpark. Eigentlich sollte man nicht vom Kapital leben. Und falls dies geschieht, ist man gut beraten, es bei nächster Gelegenheit wieder aufzustocken bzw. zu kompensieren.
Ein neues Matterhorn lässt sich nicht so leicht aufbauen. Den Nationalpark zu erweitern und aufzuwerten erscheint schon eher möglich. Eben gerade wegen den begleitenden Gunstwirkungen für uns Menschen. Es bietet sich eine besondere Chance. Es liegt an uns, sie zu ergreifen!

Ihr

Heinrich Haller

P.S. Eu n'ha m'acclimatisà bain aint illa bell' Engiadina ed i'm fa plaschair da far nouvs pass aint il Parc Naziunal.